

Pfarrei als Gemeinde, Sakramentenpastoral, Katechetik, Homiletik, Kommunikations- und Rhetorikkurse).

Die Praxisabstinenz oder -distanz des Studiums erschwert den unmittelbaren Erfahrungsbezug bzw. persönliche Betroffenheit, wodurch die Reflexionsarbeit und das Lernen erschwert werden. In diesem Zusammenhang ist nicht nur die spezifische Lehr- und Lernmethode im Bereich der Katechetik und Homiletik zu vermerken, sondern auch z.B. die zum Teil mit anderen Fakultäten und interkonfessionell durchgeführten Praktika (Pfarrei-, Betriebs- und Diakoniepraktika, praxisorientiertes Jugendseminar) als auch wissenschaftliche Projekte wie „Film und Theologie“ (Erasmusprogramm).

Stephanie Klein

Entdeckung, Reflexion und Unterstützung von Alltagsreligiosität

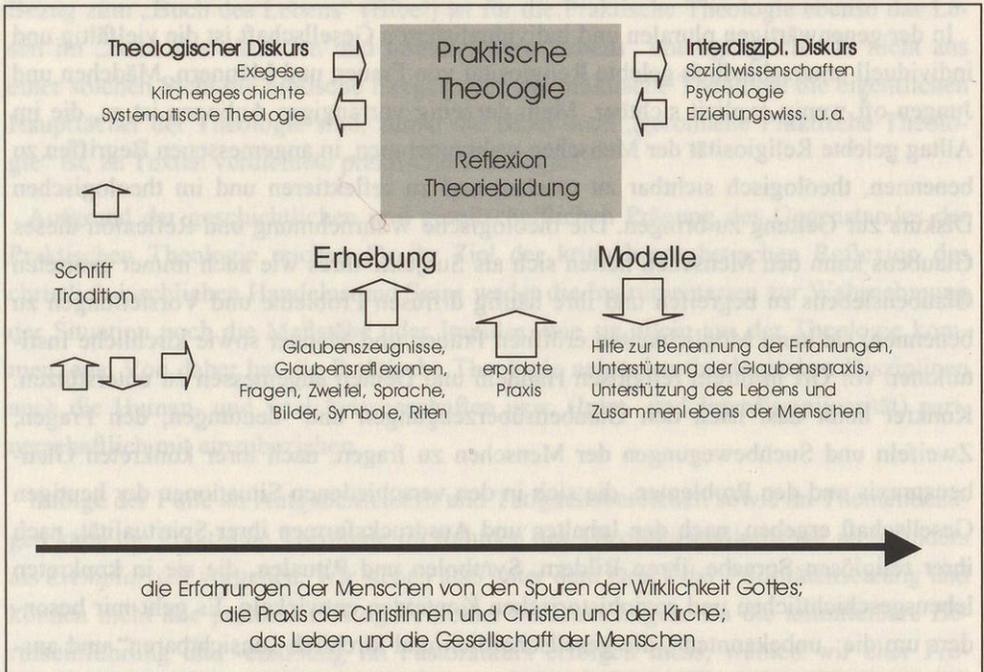
1 Anliegen in der Praktischen Theologie als Wissenschaft

In der gegenwärtigen pluralen und individualisierten Gesellschaft ist die vielfältig und individuell unterschiedlich gelebte Religiosität von Frauen und Männern, Mädchen und Jungen oft wenig explizit sichtbar. Mein derzeitig vorrangiges Anliegen ist es, die im Alltag gelebte Religiosität der Menschen wahrzunehmen, in angemessenen Begriffen zu benennen, theologisch sichtbar zu machen und zu reflektieren und im theologischen Diskurs zur Geltung zu bringen. Die theologische Wahrnehmung und Reflexion dieses Glaubens kann den Menschen helfen sich als Subjekte ihres wie auch immer gearteten Glaubenslebens zu begreifen und ihre häufig diffusen Probleme und Vorstellungen zu benennen; sie kann Möglichkeiten eröffnen Frauen und Männer sowie kirchliche Institutionen vor Ort in ihrem religiösen Handeln und Deuten angemessen zu unterstützen. Konkret heißt das: nach den Glaubensüberzeugungen und -deutungen, den Fragen, Zweifeln und Suchbewegungen der Menschen zu fragen, nach ihrer konkreten Glaubenspraxis und den Problemen, die sich in den verschiedenen Situationen der heutigen Gesellschaft ergeben, nach den Inhalten und Ausdrucksformen ihrer Spiritualität, nach ihrer religiösen Sprache, ihren Bildern, Symbolen und Ritualen, die sie in konkreten lebensgeschichtlichen und soziohistorischen Kontexten entwickeln. Es geht mir besonders um die „unbekannten“, die gesellschaftlich und kirchlich „unsichtbaren“ und ausgegrenzten Menschen. Theologisch gesehen sind sie ja nicht nur „Gegenstand“ des pastoralen Handelns der Kirche (und damit der Pastoraltheologie), sondern sie sind die Subjekte, die Trägerinnen und Träger des pastoralen Handelns der Kirche in der Welt (vgl. LG 31-33 u.a.). Zur Wahrnehmung dieser Menschen in der wissenschaftlichen

Theologie ist mir die Entwicklung und Diskussion gerade von entdeckenden Methoden der empirischen Sozialforschung in der Praktischen Theologie ein Anliegen geworden. Da sich alles Leben der Menschen in den Dimensionen der gesellschaftlich und kulturell geprägten Geschlechterdifferenz gestaltet, ist für mich die Kategorie Geschlecht für die genaue Wahrnehmung des Lebens und Glaubens der Menschen unabdingbar geworden.

2 Vorrangige Methode in der Praktischen Theologie

Für mein Anliegen einer wissenschaftlich reflektierten und verantworteten Wahrnehmung, Erhebung und theologischen Reflexion von Alltagsreligiosität erscheinen mir qualitative empirische Methoden geeignet, die vor allem in den Sozialwissenschaften grundlagentheoretisch begründet und intensiv weiterentwickelt werden. Vor allem biographische Methoden und die Verfahren im Rahmen der Grounded Theory haben sich bewährt, das Handeln und Deuten von Menschen in ihrer eigenen Perspektive und Sprache, in ihrem biographischen Gewordensein und in ihrer zeit- und sozialgeschichtlichen Verwobenheit zu erheben und zu rekonstruieren. Solche entdeckende Methoden eröffnen die Möglichkeiten, Spuren von Religiosität und religiöser Praxis im Leben von Frauen und Männern zu entdecken, die bislang nicht wahrgenommen wurden und in der theologischen Diskussion unbekannt sind, für die es häufig nicht einmal Kategorien und Begriffe gibt.



Modell des Gegenstands und der Aufgabenbereiche der Praktischen Theologie

Grundsätzlich halte ich die Wahl der Methoden von Forschungsgegenstand und Problemstellung sowie von Interessen, Zielen und persönlichen Vorlieben und Fertigkeiten

der Forschenden abhängig. Ich halte deshalb alle Methoden für geeignet, wenn sie diesen Bedingungen auf gute Weise entsprechen und nicht christlichen Optionen widersprechen. Ein solcher Widerspruch kann bei allen Methoden auftreten und hängt weniger von der Methode als von ihrer Anwendung ab. Meines Erachtens wäre es wichtig, dass eine konstruktive Entwicklung von Methoden innerhalb der Praktischen Theologie (die keinesfalls eine bloße Übernahme aus anderen Disziplinen sein kann) vorangetrieben wird und dass sich Praktische Theologie in die interdisziplinäre Diskussion um Methoden und ihre grundlagentheoretischen Voraussetzungen kompetent einmischt.

3 Herkunft dieses Anliegen

In meinem theologischen Werdegang haben mich zunächst wohl drei Faktoren besonders geprägt: theologisch eine Theologie, die die Impulse des Konzils und der Synode aufnahm, kirchlich die Hoffnungen, die zunächst mit dem aufkommenden Berufsbild der PastoralreferentInnen verbunden waren, sowie die Erfahrungen mit der konkreten Ausgestaltung und Veränderung dieses Berufsbildes, und gesellschaftspolitisch die Zeit des Kalten Krieges und der Friedensbewegung und die Fragen nach verantwortlichem Handeln in Anbetracht des Verwobenseins des eigenen alltäglichen Lebens in politische und wirtschaftliche Zusammenhänge: in die atomare und konventionelle Hochrüstung und die Konstruktion von Feindbildern, in den Nord-Süd-Konflikt, in die ökologische Ausbeutung und die Zerstörung der Umwelt, in die Verantwortung bezüglich kommender Generationen und bezüglich der deutschen Vergangenheit. Christlich motiviertes und reflektiertes Handeln, das meinen eigenen Glauben bestärkte, habe ich häufig in nichtkirchlichen Solidaritätsbewegungen gefunden. Später wurde mir immer mehr bewusst, dass das gesamte individuelle und gesellschaftliche Leben, Denken und Handeln unausweichlich, wenn auch oft verschleiert, von der gesellschaftlich-kulturellen Geschlechterdifferenz geprägt ist. Zur Reflexion dieser Zusammenhänge wurden mir die Frauenbewegung und die feministische Theologie wichtig. Schließlich hat das Studium der Soziologie mein Interesse an der empirischen Sozialforschung als einem möglichen wissenschaftlichen Zugang zum Wahrnehmen und Verstehen von Menschen und gesellschaftlichen Zusammenhängen geweckt.